Galens in Frage gestellt. Vor allem die Physiologie der Atmung mußte überdacht werden und bedurfte einer der Harveyschen Entdeckungen entsprechenden neuen Erklärung. Der Verfasser versteht die Forschung nicht als jeweils einsame Genietat, sondern als gesellschaftlichen Prozeß. Daher stellt er sich die Aufgabe, den einzelnen Augenblicken des geistigen Austausches, sei es in der Konversation, in der Korrespondenz, in der Reflexion im Notizbuch, sei es im gemeinsamen, in der Gruppe vorgeführten Experiment, nachzugehen und diese Augenblicke in der Reihenfolge der vollzogenen Ideensynthese zusammenzustellen, woraus sich seine gesellschaftliche Ideengeschichte ergibt. – Dabei zeigt er, wie die Universitätsstadt Oxford, später das Gresham College und seit 1660 die Royal Society of Science in London den Rahmen abgaben, wo sich die 14 hauptbeteiligten Gelehrten, die 45 vom Autor als “minor scientists” bezeichneten Ärzte sowie die etwa ebensovielen gelegentlichen Teilnehmer und intelligenten Zuschauer («virtuosi») zur Vorführung und Bestätigung ihrer physikalisch/physiologischen Experimente während eines Zeitraumes von rund 30 Jahren (1645–1675) trafen. – Eindrücklich, obwohl bekannt, ist die Polyvalenz des einzelnen – man würde heute von interdisziplinären Verflechtungen reden –, ferner die spezifisch individuellen Begabungen der Forscher, sei es für das Ersinnen und die handwerkliche Verwirklichung eines Experimentes (Lower, Mayow), für die theoretische Durchdringung (Locke) oder für die Verbreitung der Resultate in der Öffentlichkeit (Oldenburg). Immer wieder aber laufen die Fäden bei Robert Boyle zusammen, dessen Gestalt als spiritus rector dieser spärlich organisierten, genialischen Freundesgruppe ihre außerordentliche Bedeutung für die Physiologiegeschichte gewinnt. Das Buch erweist sich denn recht eigentlich als «hommage à» Robert Boyle. Bemerkenswert ist auch die Absenz von Neid. Prioritätsfragen in der Entdeckung spielten innerhalb der Gruppe überhaupt keine Rolle, wenn sie auch gegenüber den Forschern im kontinentalen Ausland durchaus gewahrt wurden. – Manche Einzelheit bei den jeweiligen Forschungsschritten müßte erwähnt werden, sprengt aber den Rahmen einer Besprechung. Der Interessierte sei auf die Lektüre verwiesen, der Pessimist zur Nostalgie, der Optimist zur Ermunterung heutiger interdisziplinärer Zusammenarbeit.

Antoinette Stettler

Peter Morys, *Medizin und Pharmazie in der Kosmologie Leonhard Thurneisers zum Thurn (1531–1596)*. Heft 43 der Abhandlungen zur Geschichte der Medizin und der Naturwissenschaften. Mathiesen-Verlag, Husum 1982.

Der rastlos abenteuerliche Leonhard Thurneisser, psychologisch zweifellos eine interessante Figur, in Basel rechtens verurteilter Betrüger, im damals provinziellen Berlin ärztlicher Parvenu und mit seinen Zeitgenossen in unzählige Polemiken verwickelt, soll in der vorliegenden Dissertation für die Wissenschaftsgeschichte rehabilitiert werden. Anhand einer ca. 75 seitigen Zusammenfassung seiner Hauptwerke wird sein alchemistisches Weltbild dargestellt und auf Grundzüge seiner Therapie eingegangen. Etwa ebensoviele Seiten Anmerkungen und Literaturangaben unterstreichen die Ernsthaftigkeit des Anliegens. – Doch trotz des großen Aufwandes des Autors bringt das Unterfangen, Leonhard Thurneissers geistige Leistung aufzuwerten, ein eher nur antiquarisch interessantes Resultat. Immerhin könnten nun Streitfragen paracelsischer Ortho- oder Heterodoxie in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts entschieden werden. – Die Frage bleibt offen, ob man der Stellung Thurneissers in der Geschichte nicht gerechter würde, wenn man statt einer Werkanalyse den psychologisch/soziologischen Faktoren nachginge, denen dieser sehr geschickte Medizinalmanager trotz oder wegen seiner zahlreichen Polemiken in Berlin den rasanten Aufschwung seiner Karriere verdankte.

Antoinette Stettler

Seit über einem Jahrhundert . . . : Verschüttete Alternativen in der Sozialpolitik.

Herausgeber: Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliches Institut des Deutschen Gewerkschaftsbundes. Bund-Verlag, Köln 1981.

Die zum 100. Jubiläum Bismarckscher Sozialgesetzgebung von einem Autorenkollektiv der Universität Bremen verfaßte Arbeit wirft ein interessantes Licht auf die gesundheitspolitischen Kämpfe der auch sonst an Auseinandersetzungen reichen Zeit der Weimarer Republik. Im Anschluß an den landesweiten Ärztestreik vom Dezember 1923 griffen Krankenkassen und Krankenkassenverbände die an sich nicht neue Idee der von den Kassen eigenwirtschaftlich geführten Krankenambulatorien wieder auf. Anhand von Beispielen aus den Unterweser-Städten (Wesermünde/Bremerhaven) und aus Berlin wird die Organisation, Führung, therapeutische Einrichtung und Finanzierung solcher Ambulatorien anschaulich beschrieben und mit Bildern bereichert. Ausführlich kommen auch die am Aufbau dieser Ambulatorien beteiligten Ärzte zu Wort. Ein Blick auf das Krankengut zeigt, daß vor allem Armutskrankheiten wie Skrofulose, Rachitis usw. zur Behandlung kamen. – Ein eigenes Kapitel befaßt sich außerdem mit der sehr interessanten Geschichte des «Gesundheitspflegevereins des Berliner Bezirks der deutschen Arbeiterverbrüderung von 1848–1850» als einer genossenschaft-